

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 80 (1993)
Heft: 9: Schultheater - Schulspiel : Theaterpädagogik

Artikel: Das Semper-Festspiel
Autor: Sonderegger, Tobias / Zeller, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Semper-Festspiel

Zur Eröffnung des Schulhauses «Semper» am 15./16. Mai 1992 in Affoltern am Albis wurde ein Festspiel aufgeführt, an welchem alle im Schulhaus tätigen Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte mitwirkten. Die beiden beteiligten Theaterpädagogen Tobias Sonderegger und Franziska Zeller werfen einen Blick zurück und vermitteln hier ihre Erfahrungen.

Einiges zur Entstehung des Projekts

Im Juni 1991 wurden wir angefragt, dieses Spiel in leitender Funktion, in Zusammenarbeit mit den LehrerInnen und den Kindern zu entwickeln. Ein knappes Jahr Zeit stand uns also zur Verfügung; 8 Schulklassen (alle Primarschulstufen) d. h. insgesamt ca. 1120 Kinder waren beteiligt. 13 LehrerInnen arbeiteten mit; neben den KlassenlehrerInnen (teilweise Doppelstellen) die LehrerInnen für fremdsprachige Kinder, für Handarbeit und für musikalische Früherziehung. Für die technischen Belange (Ton, Licht, Einrichten des Theatersaals) stand uns ein hilfsbereiter und flexibler Schulhauswart zur Verfügung.

Zuerst galt es, ein Thema zu finden. Die Situation und der Ort inspirierten uns: Ein *neues Schul-Haus*, das es *einzuweihen* galt!

Das *Haus*, und zwar das ganze, nicht nur der wunderschöne Dachstock mit seiner neuen Bühne, sollte Schauplatz und Thema unseres Theaters sein.

Und das Spiel sollte eine Art *Einweihungsritual* sein, das vor den Augen der Zuschauer vollzogen wird, an dem sie – wie sich im Verlauf der Ausführungen noch zeigen wird – nicht «nur» zuschauend, sondern mit wachen Sinnen mitwandernd (von Schauplatz zu Schauplatz) teilhaben können.

Das Spiel wird zu einer Art Einweihungsritual.

Einweihungsrituale kennen wir von verschiedenen Kulturen, Völkern und Epochen: Böse Geister werden vertrieben, gute Geister herbeigerufen und eingeladen. Die Formen sind vielfältig und ausgesprochen theatralisch: *Trommelrhythmen, Tänze, Maskenspiele, Sprechchöre.*

Diese Vielfalt der Mittel kam unserer Situation entgegen; galt es doch, für die vielen Kinder Arbeitsgruppen zu finden, in denen sie weitgehend unabhängig voneinander proben konnten. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass wir das ganze Spiel in zwei Equipen probten und aufführten. Wir konnten so mehrmals vorspielen, ohne die Kinder zu strapazieren.

«Geister beschwören» – «Geister entdecken»: Zuallererst galt es, sozusagen die schon vorhandenen Geister im Schulhaus zu entdecken! Das

hiess für uns: Mit wachen Sinnen (*Augen, Ohren, Nase, Mund, Hände*) das Schulhaus zu erforschen und kennenzulernen.

*Mit wachen Sinnen
das Schulhaus erforschen
und kennenlernen...*

Und so machten wir uns auf die Suche nach dem «Semper-Geist»!
Wo hockt er?
Wie sieht er aus?
Wie riecht er?
Wie tönt er?
Wie fühlt er sich an?

Die Antworten geben uns:

Das *Schulhaus*, seine äussere Hülle im Kontakt mit seiner unmittelbaren Umgebung. Die *Räume*, die Eingänge, die Treppenhäuser, die Schulzimmer, der Dachraum, das Lehrerzimmer, die Kellerräume, die Toiletten. Die *Wände*, die *Böden*, die *Decken*, die *Balken*, die *Fenster*, die *Türen*.

Lasst uns alle Sinne wecken, damit wir die Antworten hören, sehen, riechen, schmecken, tasten, fühlen!

Diese Aufforderung, die wir an uns selber richteten, liess uns klar werden, dass ein intensives «*Ersinnen*» des Schulhauses Voraussetzung und Ideenbringer für unser Theater sein wird.

So begannen wir unsere Theaterarbeit mit einem eintägigen *Lehrerworkshop*. Wir liessen die LehrerInnen ihren täglichen Arbeitsort intensiv und spielerisch erleben.

Wir gingen, eilten, schlichen, sprangen, krochen, tanzten, stampften durch die Räume, betasteten und beschnüffelten die Oberflächen der Bausubstanz. Und vorallem durchstreiften wir das Haus mit offenen und wachen Augen.

*... und seinen
Geschichten zuhören!*

Überall entdeckten wir Schauplätze für unser Theater. Die Räume «erzählten» uns Geschichten. Alles was wir tun mussten, war genau «hinhören» und sie sammeln.

So entstand unser *Stationentheater*, das das Schulhaus selber «schrieb».

Unser *Schulhaus Semper* war also *nicht nur Spielautor*, sondern auch *Hauptakteur* in unserem Theater. Um dies auch für den Zuschauer sichtbar zu machen, kamen wir auf die Idee, dem Schulhaus ein Gesicht und Hände zu geben. Also wurde die Idee der *Riesenmasken* geboren. Riesige Augen, Nase, Mund und Ohren zeichneten durch die grosse Dachlukarne das Gesicht des «Hauptdarstellers» Semper-Schulhaus, und unten vervollständigten übergrosse Hände die Figur (Bild 1). Gleichzeitig forderten diese fünf «Träger» der fünf Sinne die Leute auf, sich wach auf die Sinnesreise zu begeben.

Ohren, Mund
und Hände:

Nase:

Augen:

Herstellung der Masken

Gerüst aus Styroporplatten, erhältlich beim Baubedarf

Gerüst aus Styroporklotz, erhältlich beim Baubedarf

Gerüst aus zwei Riesenballonen

Aus den Styroporplatten mit speziellem Styroporschneider (heissem Draht) und mit Messer Formen grob ausschneiden. Anschliessend Halterungen (Träger aus Rolladengurten) gut befestigen (wir verwendeten dazu Isolierschaum aus Druckbombe). Nun werden diese zugeschnittenen Styroporformen mit zwei Schichten «papiermaché» überzogen. Mit dieser Fischkleister- Zeitungsmasse können ebenfalls die Formen ausgebessert werden (sparsam, wegen Gewicht!). Die Ballone für die Augen werden mit mindestens vier Schichten überzogen. Wenn diese Grundmasken trocken sind, werden sie mit weisser Dispersionsfarbe übermalt. Anschliessend können sie weiter bemalt werden. Ausser den Augen liessen wir alle Masken weiss. Bei den Augen schnitten wir unten ein Loch heraus und setzten ein Kartonrohr ein (als «Hälse»), damit sie von zwei Kindern über dem Kopf getragen werden konnten.

Das Haus als Schauplatz eines Stationenspiels...

Beschwörungsrituale von verschiedenster Form...

Theater mit allen Sinnen, für alle Sinne...

So etwa liesse sich das Thema umschreiben, das wir gefunden hatten. Eine Vielfalt von Themen, die doch eine Einheit bildeten. Hinzu kam ein weiteres Element: Das Haus hatte eine langwierige *Baugeschichte*, die einigen Zündstoff barg.

Ein idyllisches Bauernhaus, ein Teil Dorfgeschichte, hatte dem Schulhaus weichen müssen, mit ihm deren BewohnerInnen. Diese Thematik gab die Rahmengeschichte zu unserem Spiel. Wir liessen eine «alte Frau» und einen «Knecht» auftreten (gespielt natürlich von Kindern), welche das Alte Verkörperten und einen Kontrast zum Neuen setzten (Bild 2):

In der langwierigen Baugeschichte fand sich einiger Zündstoff.

«Lueget's nume aa, das schöne neue Huus!»

«Gönd ine!»

«Da schmöckt's nüme nach Hüenermisch und Röschi, nach bachetem Brot und iigmachter Komfi... höchstens nach Liim und Lack und Putzmittel!»

«Gönd ine! – Lueged, losed, schmöcked, griifed!»

«Und vergässed nöd: Da isch e mal es ganz anders Huus gschtande...!»

Solche Worte richteten sie am Anfang des Spiels an das vor dem Schulhaus versammelte Publikum.

Bilder vom «Semper»-Festspiel

Bild 1:
Das Gesicht des Schulhauses:
Auftakt und Begrüssung des Publikums

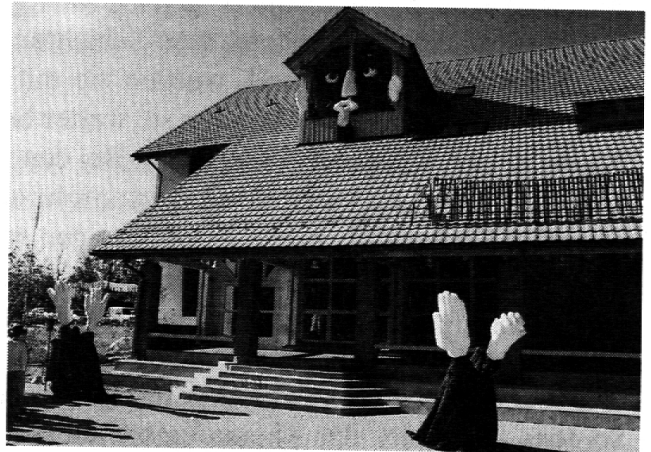


Bild 2:
Das Alte weicht und macht dem Neuen Platz



Bild 3:
Die «Grossmutter» in ihrer Stube



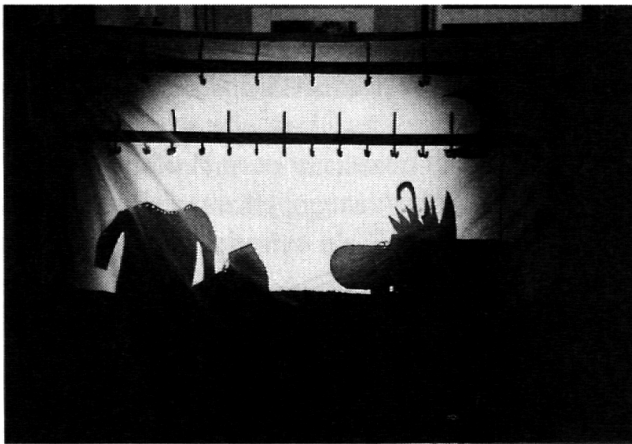


Bild 4:
Geistertanz zu nächtlicher Stunde



Bild 5:
Was Turnschuhe alles zu erzählen wissen...!

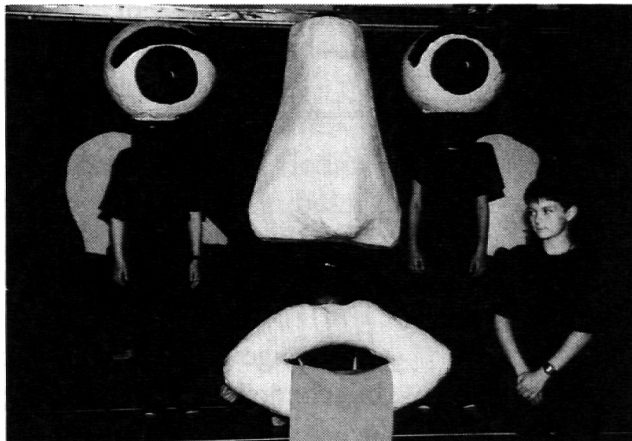
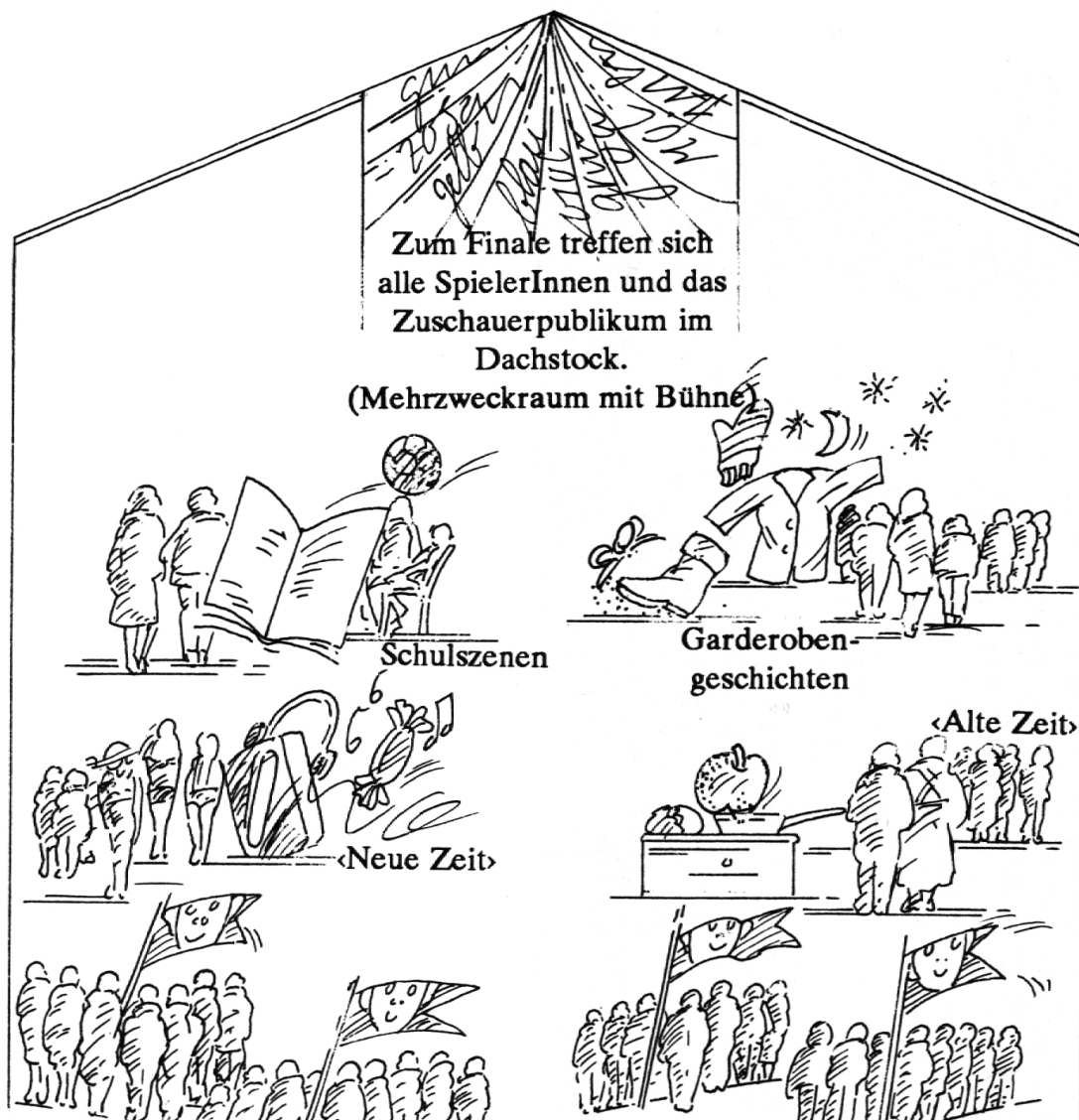


Bild 6:
Zum Abschluss (Finale)
taucht das «Semper-Gesicht» nochmals auf



Bild 7:
«Hundert Auge sind durs Schuelhus gloffe...!»
Die Aussagen des Sprechchors werden mit optischen
Mitteln verdeutlicht

Das fertige Spiel:
Eine Skizze des Stationentheaters



In vier Gruppen besuchen die ZuschauerInnen vier Schauplätze.

Ein genauer Zeitplan sorgt für den reibungslosen Ablauf dieses «Postenlaufs».

Angeführt von «Lotsen» begeben sich die ZuschauerInnen auf die Reise,

Riesenmasken begrüßen das auf dem Schulhausplatz versammelte Publikum.

Anmerkungen zu den einzelnen Schauplätzen

Sinneskabinett alte Zeit:

Entlang von Tastwänden (verdunkelter Gang) finden die Zuschauer zur alten Zeit: Ein Schulzimmer, verwandelt in eine alte Wohnstube. Eine Grossmutter strickt und liest ihrer Enkelin eine Geschichte vor (Bild 3). Die ZuschauerInnen verlassen die Stube durch eine «Remise», gefüllt mit alten Gebrauchsgegenständen von Haus und Garten, und erhalten gedörrte Apfelschnitze als Wegzehrung.

Sinneskabinett neue Zeit:

Umschmeichelt von ätherischen Düften und Farben (Stoffbänder, durchtränkt mit Duftölen), eingehüllt in sphärische Klänge, gelangt das Publikum in die neue, farbige, laute, kontrastreiche Welt:

Hinter einer durchsichtigen Wand experimentiert ein kleiner «Frankenstein». – Auf einem Tuch räkelt sich ein Sonnentourist mit lautem Sound im Ohr. – In schrillen Turnkostümen halten sich sportliche junge Frauen fit. – Und zum Schluss wird der Geschmackssinn der BesucherInnen mit einem süss-sauren Bonbon angeregt.

Garderoben-Geschichten:

Was geschieht in der Nacht? Menschenleer ist das Schulhaus; die zurückgebliebenen Gegenstände erwachen: Finken, Schirme, Pullover tanzen im Mondschein (Schattenspiel: Bild 4). In der Garderobe nebenan erzählen (übergrosse) Turnschuhe, -säcke und Schultornister von ihren Erfahrungen mit ihren Besitzern (Bild 5).

Schulszenen:

«Die Gedanken sind frei» – auch in der Schulstunde! Ein Wort genügt – und schon sind die Gedanken weit weg: Beim Sonntagsausflug, beim Fussballmatch oder beim Fernsehspiel – und die Lehrerin hat es schwer...! In der theatralischen Umsetzung nehmen diese Gedankenausflüge Gestalt an und machen die Schulstunde zu einem Verwirrspiel.

«Die Gedanken sind frei.» Sie machen auch während der Schulstunde Ausflüge.

Konzert der Länder, ein musikalisches Zwischenspiel:

Die Deutschlehrerin für fremdsprachige Kinder studierte mit ihren SchülerInnen ein buntes Potpourri von Gesängen aus ihren Heimatländern ein. Das Treppenhaus wurde zum Konzertsaal. Der Chor bewegte sich aufsteigend von Stockwerk zu Stockwerk.

Der Chor der Augen, Ohren und Nasen: Ein Beispiel unserer Arbeitsweise

Eine dritte Klasse machte sich, ähnlich wie wir Lehrerinnen und Lehrer im Workshop, auf Entdeckungsreise und erforschte das Schulhaus nacheinander mit Auge, Ohr und Geruchssinn. Dabei liess die Lehrerin die Kinder ihre Empfindungen, Bilder und Assoziationen an Ort und Stelle aussprechen und notierte sie. Später wurden sie sprachlich ausgestaltet und im Finale den Zuschauern als Sprechchor vorgetragen. Im Folgenden einige Ausschnitte aus dem Text und einige Anmerkungen zur Art und Weise der Arbeit:

*Weisch, was mi tunkt, wenn ich a Decki lueg?
Ich gseh es Schiff, wie das vom Kolumbus eis isch, mit dene vile Balke...
Nei – ich gseh es Skelett vo me ne Dinosaurier.
De gross Balke! – Isch dä zämegsetzt?*

Diese Bilder und Assoziationen galten dem Dachgebälk, welches die Decke des Mehrzweckraums zierte.

*So bruched doch d’Nase
und schnufed tüf ii!
Schmöcked ers nöd?
Es schmöckt nach Wii!
I eusem Chäller...
Dumm’s Züg! Ich weiss, was es isch!
S’isch wie wenn’d im Tannewald bisch.*

Jede Assoziation wurde aufgenommen, auch scheinbar weit Entlegenes und Widersprüchliches. Das gab den Texten ihre Originalität und packende Anschaulichkeit.

*Psst! – ghörsches au?
das Raschle und Schnuufe vo all dene Lüt?
Füess wo scharred und –
psst! – ganz still! – ghörsches?
s’Herz wo chlopfed!
s’isch s’Herz vo dem Hus.*

*Ghörsch das tüfi Summe?
Me weiss nöd woher’s chunnt –
Vilicht isch es de Semper-Geischt?
wo dur’s Hus dure brummet!*

*Eine tiefe Stille ist
nicht einfach leer...*

Alles, was passierte, wurde integriert: Ein störendes Scharren der Füsse, hervorgerufen der Kinder selber, ebenso wie ein tiefer undefinierbarer Summton. Offenbar erlebten die Kinder dabei, dass eine tiefe Stille nicht einfach leer ist. Sie fanden dafür das grossartige Bild vom Schlag des Herzens, übertragen auf das ganze Haus!

Für die Erkundungs- und Erlebnisphase setzte die Lehrerin pro Halbklassse vier Stunden ein. Anschliessend formulierte sie den Text selber aus (Versform), wobei sie konsequent nur Bilder und Aussagen der Kinder verwendete. Für eine gemeinsame Überarbeitung mit den Kindern setzte sie nochmals zwei Stunden ein. Das Vortragen der Verse im Sprechchor übte sie wieder in der Halbklassse. Sie setzte dazu je fünf Stunden ein.

Das Finale im Ablauf

Das Finale im zu Beginn bereits erwähnten Mehrzweckraum (Dachstock) diente als Schlusspunkt und Abrundung in mehrfacher Hinsicht:

- Die im Stationsspiel verteilte Schar der SpielerInnen und ZuschauerInnen fand wieder zusammen.
- Das eigentliche Beschwörungsspiel wurde gemeinsam vorbereitet und vollzogen; alle Sinne nochmals angesprochen.
- Alte Frau und Knecht traten nochmals auf und zeigten versöhnlich ihr Einverständnis mit dem neu Entstandenen.

«S' git nüt, wo hät
nume eis Gsicht!»

Der Verlauf:

- Die Zuschauer betraten den Saal, begleitet von Klängen der Rhythmusgruppe.
- Ein fröhlicher Buchstabentanz der Zweit- und Drittklässler bildete den Auftakt.
- Auf der Bühne formierten sich nochmals die Riesenmasken zum Semper-Gesicht (Bild 6). Die begleitenden Sprechchöre zu den Sinnen Auge, Nase, Ohr, bildeten einen inhaltlichen und formalen Höhepunkt (Bild 7).
- Alte Frau und Knecht traten nochmals auf und trugen einen grossen bunten Bauernblumenstraus auf die Bühne mit den Worten:

*Ja – au di neu Zitt hät ihri Farbe,
und das Huus isch volle Läbe.
S' alte und s' neue Huus, beides ghört zäme,
öppis vom Alte chan im Neue wiiterläbe,
S' git nüt, wo hät nume eis Gsicht!*

- Dann wurden nacheinander acht bunte Bänder zu einem Baldachim aufgezogen, untermalt von Trommeltouches der Rhythmusgruppe.

Jedes Band war Symbol für einen guten Wunsch:

<i>d' Farb vom Lache</i>	<i>(orange)</i>
<i>d' Farb vom Lehre</i>	<i>(violett)</i>
<i>d' Farb vom Schriibe</i>	<i>(blau)</i>
<i>d' Farb vom Sich-Verstaa</i>	<i>(grün)</i>
<i>d' Farb vom Spile</i>	<i>(rosa)</i>
<i>d' Farb vom Dänke</i>	<i>(türkis)</i>

d' Farb vom Gschpüre
d' Farb vo Sunne und Räge

(rot)
(gelb)

mir fülled dich mit allne Farbe vom Läbe!

